

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 28-29 (2011-2012)

Artikel: Der neuzeitliche Ziegelbrennofen des Schlosses Stetteldorf am Wagram, Niederösterreich
Autor: Schön, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

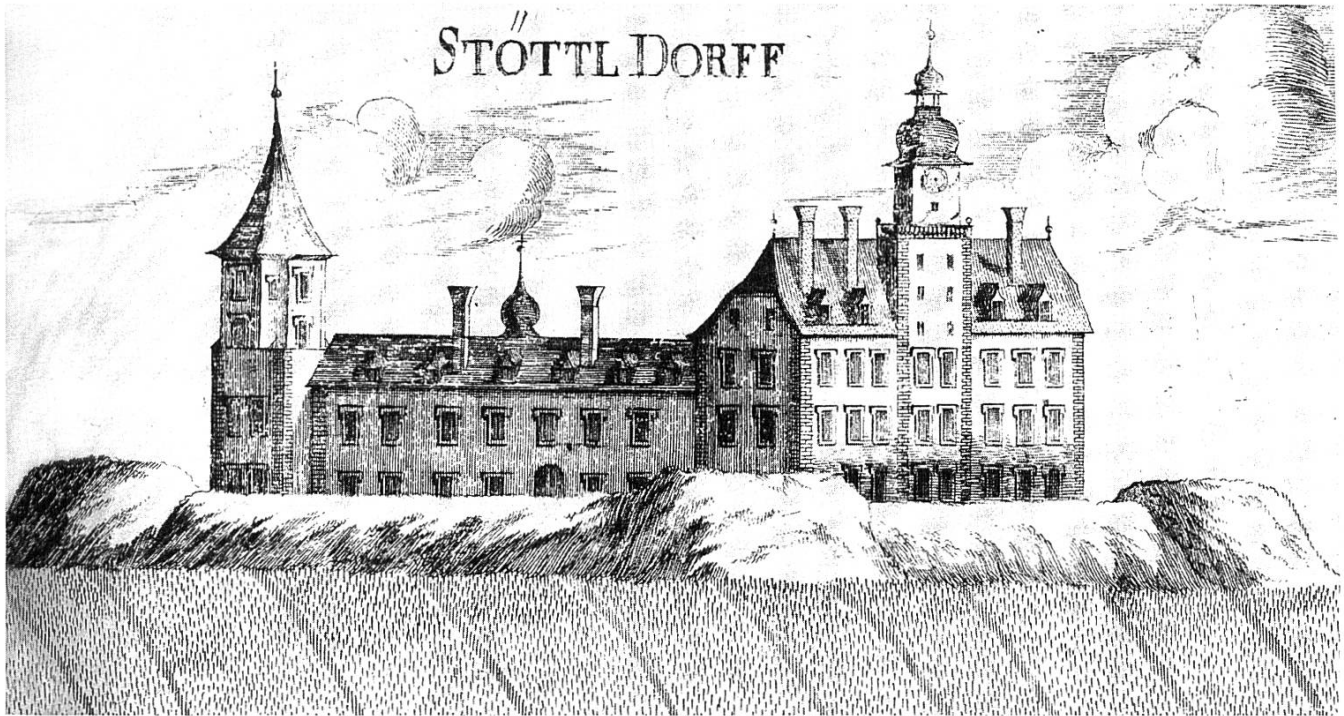
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neuzeitliche Ziegelbrennofen des Schlosses Stetteldorf am Wagram, Niederösterreich

Doris Schön



Einleitung

Schloss Stetteldorf liegt nördlich der Donau im Weinviertel gegenüber der Stadt Tulln. Der Haupttrakt des Schlosses wurde zwischen 1582 und 1588 von Julius II. von Hardegg direkt an der Kante des Wagram, eines etwa 40 m hohen, die Donau begleitenden Geländeabbruches errichtet (Abb. 1).¹ Diese Geländestufe aus eiszeitlichem Löss garantierte die weithin sichtbare Fernwirkung des Schlosses. Nach dem Tod Julius II. im Jahr 1593 übernahm sein Neffe Georg Friedrich Schloss und Herrschaft Stetteldorf und baute dieses mit einem westlichen Hoftrakt weiter aus.² Das Schloss wurde in Folge mit einem Erdwall befestigt, der auf einem Stich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672 abgebildet ist und heute noch besteht (Abb. 2). Johann Julius IV. von Hardegg veranlasste zwischen 1705 und 1709 die Modernisierung des Schlosses und der ausgedehnten Gartenanlagen³, womit die Bautätigkeit im Wesentlichen beendet war. In den folgenden Jahrhunderten erfolgten lediglich Adaptierungen der Innenausstattung. Innerhalb des Erdwalls befindet sich ein Ziegelbrennofen.

Abb. 2

Schloss Stetteldorf, Stich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672.

Der Ziegelofen

Im Verlauf des Sommers 2008 war die seit mehreren Jahren laufende Sanierung des Schlosses so weit fortgeschritten, dass die Grünflächen innerhalb des Erdwalls wiederhergestellt werden konnten. Bei den dafür nötigen Bodenarbeiten trat im Herbst ein vollständig in den Löss⁴ eingetiefter, 8 x 4 m grosser und rund 2.5 m tiefer ziegelgemauerter Raum zu Tage⁵, der beim Eintreffen der Archäologen bereits durch die Schlossarbeiter mit dem Bagger geleert worden war. Leider wurde dabei auch ein Loch durch die Sohle geschlagen (Abb. 3).

Bei dem eingetieften Raum handelt es sich um die Brennkammer eines liegenden Ofens, bei dem der Brennraum auf einer Ebene mit dem Feuerungsraum liegt, so dass die Brenngase den Ofen horizontal durchstreifen müssen.⁶

Das lehmgebundene Mauerwerk der Brennkammer besteht aus gebrannten und ungebrannten Ziegeln⁷, wobei die Mauerstärken im Osten und Westen rund 0.6 m betragen, während die Südmauer rund 1 m stark war und die Nordmauer aufgrund der Schürkanäle eine Mauerstärke zwischen 1.5 und 1.7 m erreicht. In einer schmalen Sondage an der Aussenseite der Südmauer gelang es, die Bauweise abzuklären: Die obersten 1.4 m des erhaltenen Mauerwerks wurden frei in der Baugrube errichtet, danach kommt es zu einem 15 cm starken Versprung nach innen, wobei ab hier die Ziegelmauer gegen die Baugrube gestellt wurde.

Die Nordmauer bestand im oberen Bereich vollständig aus Lehmziegeln⁸, die leider vom Bagger bereits um rund 0.8 m ausgedünnt worden waren, wobei im Mauerinneren noch deutliche rote Überhitzungsspuren sichtbar sind. In ihr stehen vier rund 1.1 m breite und rund 1.3 m hohe rundbogige Öffnungen, die zu den 1.5 bis 1.7 m langen Schürlöchern führen. Alle Ziegel weisen im Inneren der Schürlöcher starke Erhitzungsspuren auf, die zu Verglasungen an den Ziegeln geführt haben. Ähnliche Spuren konnten auch an Teilen der Ost- und der Westmauer der Brennkammer befundet werden.

Die Sohle der Brennkammer, im Querschnitt zwei Lagen flach gelegter Ziegel und darüber eine Lage hochkantgestellter Ziegel, besteht aus gebrannten Ziegeln. In der Verlängerung der vier Schürlöcher verlaufen Züge, die 0.4 m in den Boden eingetieft sind und teilweise noch Ascheschichten besaßen.

Im Inneren des Ofens haben sich keine Einbauten erhalten, allerdings zeichnen sich in der Sohle seitlich der Schürlöcher auf dem



Abb. 3: Ziegelofen im Überblick.

ersten Meter Spuren von Kalkablagerungen ab. Diese könnten – bei aller Vorsicht – von vertikalen Schlitztennen stammen, die bei den jeweiligen Bränden aus Kalksteinen errichtet worden wären.⁹ Da sich sonst keine Hinweise auf temporäre Einbauten finden lassen, wie zum Beispiel Negativspuren der Mauern oder andere Brandverfärbungen an der Sohle, könnten die Kalkspuren auch vom Brand von Kalksteinen stammen, die neben den Ziegeln in den Ofen eingebracht wurden, um den für die Mörtelherstellung wichtigen Kalk gleich mit zu brennen.¹⁰

In der Mitte der Südmauer findet sich eine 1 m breite Ausnehmung im Mauerwerk, deren Unterkante erst 1.3 m über der Sohle des Ofens beginnt. Sie führt zu einer nicht gemauerten 1.6 m langen Grube, die an ihrem Südende spitz ausläuft. Die Verfüllung der Grube aus stark gebranntem umgelagertem Löss bietet leider keinen Anhaltspunkt zur Klärung ihrer Funktion. Als Einbringöffnung erscheint sie der Verfasserin als zu klein, zumal die Ziegelrohlinge ja auch von oben eingebracht werden hätten können. Allerdings kann über den oberen Abschluss des Ofens keine Aussage getroffen werden; eine Abdeckung mit Ziegelrohlingen, die eventuell mit Lehm oder Löss überdeckt wurden, wäre hier überlegenswert.

Die Arbeitsgrube wurde in einer Sondage nördlich der Brennkammer angetroffen, wobei sie lediglich in den anstehenden Löss eingetieft war und sanft bis an die Rückseite der Schürlöcher abfiel. In einer späteren Phase, wurden die beiden äusseren Schürlöcher abgemauert, wobei möglicherweise auch gleichzeitig ein stark lehmhaltiger, grobgemagerter Verputzmörtel in ungefähr 2 cm Stärke über die verglasten Ziegel der Ost- und der Westmauer der Brennkammer als Reparaturmassnahme gezogen wurde.

Zur Datierung des Ziegelofens

Der Stetteldorfer Ziegelofen entspricht formal einem oben offenen Kammerofen ohne permanente Unterteilung in einen Brenn- und einen Feuerungsraum mittels einer Tenne. Die von Ilona Valter vorgelegten ungarischen Ziegelöfen belegen, dass sich diese Bauart bereits im 14. und 15. Jahrhundert nachweisen lässt.¹¹ Lucia Tonezzer zeigte, dass auch in der Schweiz und in Deutschland im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts eine Vereinfachung der Innenräume von Ziegelbrennöfen einsetzt und die festen Gewölbe über den Feuerungskanälen abkommen.¹² Der Stetteldorfer Ofen kann damit auf eine lange Tradition zurückgreifen und fügt sich nahtlos in diese Reihe ein. Seine Errichtung ist auf jeden Fall in Zusammenhang mit dem unmittelbar daneben stehenden Schloss und der Herrschaft Stetteldorf zu sehen. Wie oben beschrieben gab es zwei grosse Bauphasen am Schloss: die Errichtung des Haupttraktes und des westlichen Flügeltraktes zwischen 1582 und 1588 beziehungsweise bis um 1600 sowie die Modernisierung des Schlosses und teilweise Neuerrichtung von einigen Wirtschaftsbauten zwischen 1705 und 1709.

Diese beiden Bauabschnitte können anhand der Ziegelgrössen nicht voneinander unterschieden werden, da auch die Ziegel des 16. Jahrhunderts in der Herrschaft Stetteldorf ungewöhnlich gross sind und Masse von 29 x 15 x 7 cm erreichen.¹³ Dieses Mass findet sich auch bei den Ziegeln der barocken Bauten wieder, allerdings scheint bei den Bauten des frühen 18. Jahrhunderts auch ein Mass von 30–31 x 15–16 x 7 cm auf, das sich im renaissancezeitlichen Baubestand nicht nachweisen lässt.

Die Brennkammer selbst wurde aus unterschiedlichen Ziegelgrössen gebaut, allerdings dominieren hier die 30–31 cm langen Ziegel, so dass eine Datierung des Ofens in das beginnende 18. Jahrhundert näher rückt, wobei die Frage nach dem Ziegelbrennofen der ersten Bauphase des Schlosses offen bleiben muss.¹⁴



Abb. 4: Nordmauer des Ziegelofens mit vier Schürlöchern.

Eine schriftliche Quelle bestätigt die Existenz des Ziegelofens im Barock: Friedrich Nitsch hat in seiner Arbeit über den Alltag auf Gut Stetteldorf so genannte «Wirtschafts-Rathschläge» vorgelegt, die alle in das Jahr 1723 datieren. Sie sind eine anschauliche Quelle über das Alltagsleben auf dem Gut, mit deren Hilfe nachvollzogen werden kann, wie der Tagesablauf organisiert war. Diese Schreiben hatten gegenüber der Herrschaft den Charakter eines Tätigkeitsberichtes und gegenüber den Pflegern die Funktion einer Arbeitsanweisung.¹⁵

Hier findet sich am 1. Jänner 1723 die Anweisung, den zur Herrschaft Stetteldorf gehörenden Absdorfer Bauern auf der Rückfahrt nach Absdorf jeweils 150 Ziegel aufzuladen. Weiters sollten zwei Tage später alle herrschaftlichen Bauern «vom hiesigen Ziegelofen in der Juliusburg» Ziegel nach Absdorf zum Wirtshaus führen, wobei wieder jeder 150 Ziegel laden musste.¹⁶ Nur sechs Wochen später, im Wirtschaftsratschlag vom 14. Februar 1723 steht zu lesen: «Juliusburg: Nachdem um Berichts von hier aus zur Errichtung des Absdorfer Wirtshauses 44.000, dann zur Aufplasterung der Kälberställe 4.000 Ziegel dahin geliefert worden, also werden diese Wochen von denen noch vorhandenen 9.000 zu benannten Kälberstall der benötigte Rest von 8.000 durch gesammte Bauern so ihr Kontingent noch nicht geführt, überliefert werden.»



Abb. 5: Schürkanal mit verglasten Ziegeln.

Dieser Bericht zeigt nicht nur, wie exakt die Angaben in den *Wirtschafts-Rathschlägen* waren, sondern auch, welche grosse Mengen an Ziegeln im Herrschaftsgebiet Verwendung fanden, wobei weiter unten in diesem *Wirtschafts-Rathschlag* im ebenfalls zur Herrschaft Stetteldorf gehörenden Dorf Grossrussbach, ein weiterer Ziegelbrennofen erwähnt wird, der Ziegel für eine neu zu bauende Brücke liefern sollte.¹⁸

Es zeigt sich, dass der herrschaftliche Ziegelbrennofen nicht nur während des Schlossausbaus in Verwendung war, sondern vielmehr einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren der Herrschaft geleistet hat und über mindestens 30 Jahre im Einsatz stand, wobei heute nicht mehr nachvollzogen werden kann, ob er zwischenzeitlich auch stillgelegt war. Dieser Ziegelofen ist bislang der erste in Österreich, der vor dem 19. Jahrhundert datiert.¹⁹

Nach seiner Aufgabe wurde zumindest die Arbeitsgrube mit einer Vielzahl an kleineren Verfüllschichten aufgefüllt, wobei Keramikgefässe, die alle in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datieren, ebenso entsorgt wurden wie Schnecken- und Austernschalen, die Zeugnis vom herrschaftlichen Speiseplan geben.

Die Brennkammer wurde zu einem Schauraum umgebaut und kann gegen Voranmeldung besichtigt werden.

Résumé

Le château Stetteldorf, qui appartenait à la famille de Hardegg, se trouve au nord du Danube dans la région des vins en face de la ville de Tulln. Durant les années 1582–1588 fut construite l'aile principale; en 1593 l'aile ouest et les fortifications et, en 1705–1709, le château et les jardins furent modernisés. Dans la levée de terre de la fortification a été mis à jour, en 2008, un four à briques. La chambre de combustion se compose de quatre conduits. Elle a été maçonnée en briques cuites et non cuites. Des traces de chaux indiquent des constructions temporaires à l'intérieur – par exemple, des aires de fente – en calcaire. Il s'agit d'un four de chambre ouvert, un type de four utilisé déjà au Moyen-Age, qui peut être trouvé, dans les environs, en Hongrie. Le four déterré pourrait avoir été construit au début du XVIII^e siècle et fut en service pendant au moins trente ans. Dans une source écrite datant de 1723, il est mentionné que des agriculteurs étaient obligés de transporter des briques en grandes quantités.

trad. Regina Goll, Kathrin et Robert Soncini

Kurzbiographie

Doris Schön studierte Österreichische Geschichte und klassische Archäologie in Wien, mit provinzialrömischem Schwerpunkt und der Erforschung des antiken Judentums in den römischen Provinzen Pannonien und Noricum. Sie arbeitet seit 1990 für archäologische Institutionen (Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes, Stadtarchäologie Wien, Archäologie-Service). Seit 1996 liegt der Forschungsschwerpunkt in der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, insbesondere Bauforschung an Burgen, Kirchen, Bürgerhäusern und Bauernhöfen im österreichischen Raum. Sie ist Autorin zahlreicher Publikationen sowie Mitarbeiterin bei mehreren fachspezifischen Ausstellungen.

Adresse der Autorin

Mag. Doris Schön
Linzerstrasse 111/13
A-1140 Wien
doris.schoen@gmx.net

Anmerkungen

- 1** Schloss und Gartenanlagen werden seit mehreren Jahren in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt saniert. Da die Verfasserin lediglich für die Grabung des Ziegelbrennofens zuständig war, stammen alle baurelevanten Daten aus Rizzi 1988, S. 413-417.
- 2** Rizzi 1988, S. 413.
- 3** Rizzi, 1988, S. 415.
- 4** Die Böden des Weinviertels, des nordöstlichen Teiles von Niederösterreich, bestehen zu grossen Teilen aus Löss und Lösslehm. Im gesamten Umfeld von Stetteldorf gibt es regionale Tonentnahmestellen. So gab es im anschliessenden Gerichtsbezirk Hollabrunn nach 1848 insgesamt 157 private Ziegeleien, siehe dazu: Papp / Roetzel / Wimmer-Frey 2003, S. 131 f.
- 5** Die Grabung erfolgte im Auftrag des Bundesdenkmalamtes und wurde vom Verein Archäologie-Service unter der Grabungsleitung der Verfasserin durchgeführt.
- 6** Hennrich 2003, S. 26.
- 7** Die Ziegel erreichen unterschiedliche Grössen von 14.5 x 6.5 cm, 15.5 x 6.5-7 cm, 16 x 6 cm, 18.5 x 7 cm, 28 x 6 cm, 29.5 x 6 cm, 30 x 7 cm und 31 x 6 cm.
- 8** Grössen von 14.5 x 7 cm, 15.5 x 7 cm, 16.5 x 6.5 cm, 31 x 6 cm und 34 x 15 cm.
- 9** Andreas Heege, dem ich den Hinweis auf die Schlitztennen verdanke, publizierte 2008 einen derartigen Ofen: Heege / Leibundgut 2008, S. 13.
- 10** Siehe dazu Tonezzer 2003, S. 107, Anm. 41.
- 11** Valter 1987, S. 154, hier besonders die beiden Öfen aus Dömös bzw. Örizentpéter.
- 12** Tonezzer 2002, S. 112, siehe dort auch Anm. 73.
- 13** Weiterführende Literatur zum Thema Ziegel: Mitchell / Schön 2002, S. 472 f. bzw. Mitchell 2009, S. 217-224.
- 14** Hier wäre ein einfacher Feldbrandofen überlegenswert.
- 15** Nitsch 1988, S. 51.

16 Nitsch 1988, S. 55 f.

17 Nitsch 1988, S. 57.

18 Nitsch 1988, S. 59.

19 Bis 1848 war es im Weinviertel nur den Herrschaften, Städten und Märkten gestattet, Ziegel zu brennen, erst danach konnten auch private Ziegeleien entstehen, was zu einem grossen Aufschwung bei der Errichtung von Ziegelöfen führte. Mehr dazu bei: Papp / Roetzel / Wimmer-Frey 2003, S. 131.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Quelle: Internet:
www.architekturforum.net,
Download am 31.12.2010.

Abb. 2: Topographia archiducatus
Austriae Inferioris modernae, Wien
1672.

Abb. 3–5: Foto: Doris Schön, Archäologie-Service, Krems.

Literatur

Andreas Heege, Markus Leibundgut, Ziegelhütte / Tuilerie Sutz-Lattringen, in: Ziegelei-Museum, 25. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 2008, S. 5–25.

Claudia Hennrich, Mittelalterliche Ziegelbrenntechniken, in: Backsteintechnologien in Mittelalter und Neuzeit. Studien zur Backsteinarchitektur, Band 4, Berlin 2003, S. 24–52.

Paul Mitchell, Doris Schön, Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien. Mit einem Anhang: Die Rolle der Mauerziegel in der Datierung des historischen Mauerwerks. Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege LVI, 2002, Heft 4, S. 462–473.

Paul Mitchell, Mauerziegel am Beginn der Neuzeit. Ergebnisse aus archäologischen Grabungen und Bauuntersuchungen in Wien und Niederösterreich, in: B. Scholkmann / S. Frommer / C. Vossler / M. Wolf (Hg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts, Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3, Büchenbach 2009, S. 217–224.

Friedrich Nitsch, Der Alltag auf den Dominikalgütern der Herrschaft Stetteldorf a.W. nachgezeichnet aufgrund der «Wirtschafts-Rathschläge» Anno 1723, unpublizierte Diplomarbeit, Wien 1988.

Helga Papp †, Reinhard Roetzel und Ingeborg Wimmer-Frey, Die Ziegelöfen des Bezirkes Hollabrunn: Geschichte und Geologie, in: Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, Band 24, 2003, S. 117–191.

Georg Wilhelm Rizzi, Die Juliusburg in Vergangenheit und Gegenwart, in: Arx – Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol, hg. von Ernst Bacher, 15. Jg., 1988, S. 413–417.

Doris Schön, «...vom hiesigen Ziegelbrennofen in der Juliusburg...». Der neuzeitliche Ziegelbrennofen des Schlosses Stetteldorf am Wagram, Niederösterreich, in: Keramik und Technik. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 27/2011, 292–296.

Lucia Tonezzer, Mittelalterliche Ziegelbrennöfen, in: Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen, Beiträge des 3. Kolloquiums zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 62, 2002, S. 101–114.

Ilona Valter, Az őrizentpéteri kesöközépkori tégláégető kemence (Der spätmittelalterliche Ziegelofen von Orizentpéter), in: Communicationes Archaeologicae Hungariae 1987, 139–155.

